

NORMAN SINCLAIR

17. Juni 2024

Ein Youngblood & Reims Krimi

NORMAN SINCLAIR

17. JUNI
2024

Krimi

Deutsche Originalausgabe, 1. Auflage 2025

© 2025 Norman Sinclair

publish.bookmundo.de/normansinclair

fb.me/author.norman.sinclair

Umschlaggestaltung: N. Sinclair

Umschlagmotiv: N. Sinclair

Lektorat: R. Nor Enol

Herstellung und Verlag: Bookmundo

ISBN: 9789403800899

Printed in Europe

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter dnb.dnb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne die Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung oder Veröffentlichung.

Die Personen und die Handlung sind frei erfunden; Parallelen zu tatsächlichen Ereignissen und Begebenheiten, außer den historischen, sind rein zufällig und wurden nicht beabsichtigt.



Klappacher Straße, Darmstadt, Juni 2024

„Es ist entschieden“, eröffnete Peter Weingarten, seines Zeichens Leiter der Dienststelle, im Konferenzsaal des Darmstädter Polizeipräsidiums. „Wir stellen, wie schon 2006, ein Kontingent unserer Leute für die Fußball-Europameisterschaft ab.“

„Deshalb die Urlaubssperre“, brummte Gerd Huber von hinten. „Wir sollen nicht nur die Spiele nicht gucken können, sondern uns auch noch wund rödeln für die UEFA.“

„So sieht das aus“, bestätigte Weingarten ungerührt. „Machen Sie sich aber keine Sorgen, Huber. Sie bleiben hier und übernehmen die Aufgaben von Kollegen, die nach Köln und Stuttgart gehen. NRW benötigt besonders unsere Hilfe, dort sind gleich vier Spielorte. Das wird noch spannend. Versprochen.“

„Warum so weit weg?“, tönte es Sophia Reims.

„Oh, Sie gehen nicht so weit, Sie fahren zusammen mit KOK Youngblood und POM Anger nach Frankfurt, um die Kollegen dort zu unterstützen. Ich werde am ersten Spieltag kurz vor Beginn auch in Frankfurt eintreffen, da ich in der Lenkungsgruppe bin und die Verantwortung für den Bereich Sicherheit habe.“

„Ihr seid unter Aufsicht“, erkannte Steffen Anders aus dem Kommissariat 23 grinsend in Richtung Sophia und Sandra.

„Das sind sie, Anders. Und Sie haben dafür den gesamten Stress des K10 zu tragen. Viel Vergnügen damit“, konterte Weingarten. Als benötigten Youngblood, Anger und Reims irgendeine Aufsicht. Sie würden sowieso das machen, was sie für richtig hielten. Das taten sie schließlich immer.

„Was genau erwartet uns denn in den Stadien?“, fragte Lennart Olbenau, der seinen Marschbefehl nach Köln betrachtete. Weingarten winkte ab.

„Wir sind nur dort, um zu unterstützen, falls etwas geschehen sollte. Die Veranstaltungen werden aber stramm von der UEFA überwacht. Wer angetrunken zum Stadion kommt, bleibt draußen. Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass da irgendetwas geschehen kann, das für uns relevant sein wird.“

„Also eine Art von Präsenzveranstaltung“, fasste Andrea Reiners für sich zusammen.

„Da wird es wohl enden“, stimmte Weingarten zu. „Und das wäre auch wünschenswert. Wenn wir wirklich etwas zu tun bekommen, bedeutet es schließlich, dass im Sicherheitskonzept ein Fehler war und dass es für sehr viele Menschen eng werden könnte.“

„Ich halte die Public Viewing Areas für gefährdeter“, tönte es von Sandra Youngblood. „Kein Eintritt, keine Zugangsbeschränkung. Dort treffen sich die Weltanschauungen und Meinungen.“

„Vor 18 Jahren war das alles ziemlich entspannt“, rief Weingarten allen ins Gedächtnis. „Das war ein Fest unter Freunden.“

„Ja, Sommermärchen und so“, erwiderte Huber. „Ich erinnere mich. Alle waren voll wie die Eimer und ich stand da nüchtern und konnte nicht einmal das Spiel sehen.“

„So wird es diesmal auch, sei dir gewiss“, sagte Olbenau grinsend.

„Die Welt hat sich verändert“, gab Weingarten zu. „Wenn wir aber davon ausgehen, dass sich alle Menschen über die EM freuen, dann sollte es nichts weiter werden als eine längere Großveranstaltung.“

„Es dauert einen Monat“, erinnerte Sophia.

„Ja, aber ihr könnt doch nach dem letzten Spiel in Frankfurt zurück kommen“, antwortete ihr Steffen Anders, der keine Lust verspürte, die Arbeit des K10 alleine zu stemmen.

„Mal sehen“, tönte es von Marlene Anger. „Vielleicht kriegen wir in Frankfurt ja auch noch den ganz großen Skandal und müssen länger bleiben, als eine Art von Spezialkommando.“

„Träum weiter“, schnaufte Huber.

„Dafür gibt es dort Personal, wir werden nichts dergleichen tun müssen“, tönte es von Weingarten. „Ich bleibe bis zur Nachbesprechung in Frankfurt, zwischendurch werde ich auch immer mal wieder hier sein. Nur die Damen des K10 bleiben bis zum 2. Juli dort, einen Tag nach dem letzten Spiel in der Arena.“

„Ich soll das Kommissariat über zwei Wochen führen?“, fragte Steffen Anders und schnappte nach Luft.

„Nur wenn Sie Lust haben, sonst lassen Sie die Verbrecher einfach machen und legen sich hin“, antwortete Weingarten. Anders wurde schon am Tonfall des Vorgesetzten klar, dass der ihn verspottete. Keine Frage: Er würde das K10 leiten müssen, so wie alle anderen Beamten der Dienststelle auch Sonderaufgaben zu übernehmen hatten.

* * *

Als sie mit gepackten Koffern zum Dienst erschienen waren, machten sie nur eine kurze Übergabe an Steffen Anders, der seiner Begeisterung noch immer keinen Ausdruck verleihen konnte, eine derart wichtige und gefragte Abteilung relativ unvorbereitet übernehmen zu müssen. Danach verabschiedeten die drei Frauen sich noch von Bernd Stiller.

Der zwei Meter große Leiter der Kriminaltechnik wünschte ihnen breit grinsend viel Spaß in Frankfurt und eine gute Reise. Seine Augen standen einmal mehr so weit vor, dass Sandra glaubte, sie würden gleich aus den Höhlen fallen und nur noch am Sehnerv hängend oberhalb des Grinsens baumeln.

„Ihr habt da gar nicht viel zu tun“, versprach er. „Wir haben das früher auch gemacht. Eigentlich sitzt du nur rum und wartest, dass es wieder Essen gibt.“

„Na, toll“, brummte Sophia. „Langweilig wird es auch noch.“

„Nein, das nicht“, erwiderte der Pathologe. „Viele schöne Menschen werden dort um dich herum sein. Das Auge findet immer jemanden, auf dem es zu ruhen bereit wäre.“

„Ich wünschte, die Leute würden auf mir ruhen“, sagte Sophia.

„Du kannst sie ganz sicher dazu bringen“, konterte Bernd.

17. JUNI

„Das klappt seit einer Weile schon konsequent nicht“, widersprach die Kriminalbeamtin.

„Du musst dich weniger bemühen“, schlug der Mediziner vor. „Oder mehr, keine Ahnung.“

„Oder überhaupt erst mal umschauen, was es auf dem Markt so gibt“, schlug Marlene vor. Dann hob sie die Hand. „Ich weiß, ich bin auch solo, ich sollte ruhig sein. Aber bei mir ist es kompliziert.“

„Das ist es bei sehr vielen Menschen“, seufzte Sandra.

„Bei allen hier im Raum“, gab Bernd zu.

NORMAN SINCLAIR

**Deutsche Bank Arena
Frankfurt am Main
16. Juni 2024**

13:00 Uhr

Auf dem Weg zum Parkplatz waren sie mehrmals kontrolliert worden. Jeder Ordner musste das Kennzeichen und ihre Genehmigungen überprüfen, als wären sie nicht die Polizei sondern irgendwelche möglichen Täterinnen. Sandra wurde langsam ungeduldig. Der fünfte Mann der Security bekam es dann schließlich ab.

„Wenn ihr hier Polizei anfordert, solltet ihr damit rechnen, dass wir kommen!“, fauchte sie. „Wir hätten Besseres zu tun, als auf euer Stadion aufzupassen. Meine Freundin liegt im Sterben, ich sollte gerade dort sein, nicht hier!“

„Ich, äh ... ich muss das überprüfen. Die Sicherheit ...“, probierte der Mann.

„Wir sind die Sicherheit“, erwiderte Sophia, bevor Sandra platzen konnte. „Vier deiner Kumpel haben uns schon überprüft, einer wollte auch in unserer Unterwäsche wühlen. Mir fällt gerade keine Bedrohungslage ein, die durch Höschen verursacht werden könnte.“

„Wenn ihr uns nicht braucht, fahren wir auch wieder“, schlug Marlene von hinten vor. Der Wachmann musste erkennen, dass da eine überdurchschnittlich schöne junge Frau saß, die sein Inneres berührte. Das jedoch konnte auch ein Trick sein. Die Bedrohung war real, es wusste nur niemand, von welcher Seite sie kommen konnte.

„Ich habe meine Vorschriften“, sagte der Wachmann. „Wer sich nicht an die Regeln hält, bekommt keinen Zutritt zum Stadion.“

„Und dafür müsst ihr uns fünf mal kontrollieren und an unserer Unterwäsche schnuppern? Mal im Ernst: Die riecht nach Waschmittel, wir packen keine getragenen Slips ein. Also was soll der Unfug? Wir wurden angefordert, und wenn es da die Meinung gibt, drei Frauen sind nur als Sexobjekte erwünscht, klären Sie das umgehend mit der Lenkungsgruppe. Peter Weingarten hat nach uns verlangt, wenn Sie einen Namen brauchen“, sagte Sophia.

Der Begriff *Lenkungsgruppe* und der Name Weingarten, beides dem Wachmann durchaus geläufig, öffneten die Zufahrt zum Parkplatz für die Arbeitskräfte der Sicherheit. Hier standen nur Dienstwagen der Polizei und ein paar Autos von privaten Dienstleistern. Offensichtlich erfolgte die Anreise gestaffelt.

„Ob die alle die gleichen Probleme beim Parken hatten?“, fragte Marlene, als sie sich umsah.

„Bestimmt nicht“, brummte Sophia. „So gehen die bestimmt nur mit Frauen in Dienstwagen um.“

„Ich verstehe das Grundkonzept dahinter nicht“, begann Sandra. „Es ist widersprüchlich, uns anzufordern und dann zu schicken.“

„Schikanieren“, sagte Marlene. „Chicken ist englisch und bedeutet Hähnchen oder Huhn.“

Sophia lachte brüllend. Sandra blickte Marlene einen Moment an, verstand dann, dass sie wohl einem Wortspiel auf den Leim gegangen war und grinste ebenfalls.

„Touché, POM-Bär“, sagte Sophia dann. „Der war wirklich gut.“

„Sprecht ihr euch ab, wie ihr mir eure Worte pressen könnt?“

„Um es mal mit einem der größten deutschen Philosophen, de Maulwurf, zu sagen: Hääää? Wa?“, machte Sophia.

„Verabredet ihr vorher, was ihr sagt?“, probierte Sandra eine andere Formulierung. Sie lebte seit langer Zeit hier in Deutschland, war seit nunmehr 17 Jahren bei der Polizei Hessen und sprach deutsch. Aber noch immer gelang es ihr, Dinge zu vertauschen oder Synonyme zu verwenden, die in ausgerechnet diesem Fall dann eben doch nicht gleichbedeutend waren.

„Wie könnten wir, wenn wir deine verdrehten Gedanken unmöglich vorher errahnen können?“, erkundigte sich Sophia. Da war natürlich etwas dran, musste auch Sandra erkennen. Warum nur brachte sie die Worte immer wieder durcheinander, verdrehte sie oder ihre Bedeutung?

Die Odyssee durch die Einlasskontrollen war noch nicht vorbei, mussten sie erkennen, als sie auf das große Stadion zgingen. Links und rechts von ihnen befanden sich metallene Zäune, die mit den Bannern der Sponsoren, des Veranstalters und eines großen privaten Fernsehsenders bespannt waren.

Vor ihnen war der Weg versperrt und mehrere Männer mit schuss-sicheren Westen und einem finsternen Blick erwarteten sie. Sophia fühlte sich an einen Kriminaltechniker in Darmstadt erinnert. Der Mitarbeiter von Bernd Stiller verwehrte ihnen regelmäßig in bester Türstehermanier den Zutritt zu Tatorten, weshalb Sophia sich für ihn immer neue Beschimpfungen ausdachte.

Mit Beleidigungen würden sie hier vermutlich nicht weiter kommen, schätze die Kriminalpolizistin. Dennoch fühlte sie sich einfach nicht willkommen und empfand ihre eigene Gegenwart als Belastung für die Umwelt. Was mochte falsch sein mit diesen Leuten? Sie alle hatten hier zu arbeiten, mussten die nächsten Wochen miteinander klarkommen.

„Mahlzeit“, sagte Marlene und wollte sich durchdrängeln.

„Halt, so nicht. Ich brauche die Akkreditierung“, sagte der vordere Mann. Ernst sah er Marlene an. Die zeigte ihm ihre Dienstmarke. „Nein, nicht das Ding. Hier darf nicht mehr jeder rein.“

„Ich bin erwünscht und darf hier rein, kannst du mir glauben“, erwiderte die junge Polizistin.

„Ich kann es mir zwar vorstellen, trotzdem musst sogar du eine schriftliche Genehmigung haben“, erklärte der Wachmann ruhig.

„Sie hat alles“, antwortete Marlene.

„Dann kommt auch nur sie rein“, war die Antwort. Sophia hatte in der Zwischenzeit wieder die Mappe mit den Berechtigungen herausgeholt und hielt sie dem Mann unter die Nase.

„Mein Lebensberechtigungsschein, ihrer“, sie deutete auf Sandra, „und der hier ist ihrer.“

„Sophia, Sandra und Marlene“, sagte der Mann nickend.

„Gut gemerkt“, gestand Marlene.

„Ist mein Job. Jetzt bitte Lichtbildausweise. Die UEFA möchte das so und dann sollen sie es genau so kriegen“, sagte der dunkel gekleidete Wachmann. „Sie öffnen morgen nur drei Stunden vor Spielbeginn und glauben, dass es gut geht. Hat bestimmt schon mal irgendwo geklappt.“

„Sonst würden sie es wahrscheinlich nicht machen“, tönte es von Marlene. Sie zog ihren Personalausweis und hielt ihm das Dokument hin. Der Wachmann nickte, blickte dann auf Sophias Dienstaussweis und danach auf Sandras.

„Interessanter Nachname, Sandra. Meine Großmutter war eine geborene Jungbluth. Aber aus dem Elsass stammst du nicht, oder?“

„Florida“, erwiderte Sandra nur. Der Mann nickte, erkannte das fehlende Interesse der schwarzhaarigen Frau und ließ die drei Beamtinnen passieren.

„Weird“, sagte Marlene, als sie den Eingang fast erreicht hatten. „Warum hat der dich denn so angebalzt? Das war sogar mir schon peinlich. Hat der denn gar keinen Stolz?“

„Ich denke, er versucht das bei vielen Frauen. Gleich wird die Oma Kampmann heißen und aus Bielefeld stammen, später Müller aus Berlin“, erwiderte Sophia.

„Kann mir auch egal sein“, brummte Marlene.

„Du kriegst an der Tür jetzt noch eine Chance“, versprach Sophia breit grinsend.

„Was für eine Chance?“

„Dich angraben zu lassen“, erklärte Sophia. „Ein paar hast du schon liegen lassen.“

„Die Menschen, die ich will, wollen mich nicht“, orakelte Marlene.

„Geht vielen Leuten so“, tönte es von Sophia.

„Frag mal Bernd, der kennt sich damit aus“, fügte Sandra an.

„Bernd kennt sich mit allem aus“, erwiderte Marlene.

„Vermutlich hat er darin promoviert und behauptet einfach nur, Mediziner zu sein“, sagte Sandra nachdenklich.

Die Tür zum Innenbereich wurde geöffnet und eine junge Frau mit blondem Pferdeschwanz und gewinnendem Lächeln erwartete sie. Ihre blauen Augen strahlten die drei Polizistinnen an und die helle Binde am linken Oberarm ihrer schwarzen Uniform wies sie als Ordner der Arena aus.

„Willkommen in der Deutsche Bank Park Arena“, sagte sie. „Ich bin Mel und koordiniere hier unten die Helfer für die EURO 2024.“

„Hi Mel“, erwiderte Marlene erfreut, endlich mal jemanden zu treffen, der oder die nicht genervt war von ihrer Gegenwart. „Ich bin Marlene, das sind Sophia und Sandra. Wie sind von der Kripo Darmstadt zugeteilt worden, unser Chef kommt auch noch. Er ist in der Lenkungsgruppe.“

„Ja, genau, Herr Weingarten hat mich gebeten, euch besonders freundlich zu empfangen. Er sagte, ihr seid seine besten Leute“, erinnerte sich Mel. „Sehr cool.“

Die Polizistinnen blickten sich an; warum hatte Weingarten nicht auch die Sicherheitsleute vor dem Stadion geimpft, wenn er schon derart viel Macht besaß, dass Mel sie automatisch toll fand? Seit einer Stunde oder länger könnten sie entspannt im Cateringbereich herumlungern, Kaffee trinken, Brötchen essen und Süßkram in sich hineinstopfen.

Da Mel auf ihrem Posten bleiben musste, beschrieb sie den drei Beamtinnen nur den Weg durch die Katakomben. Diese Abkürzung, wie Mel behauptete, sei der schnellste und sicherste Weg zum internen Bereich für die Sicherheitskräfte. Marlene ahnte, wie es dort riechen würde.

Sie mussten eine falsche Abzweigung genommen haben, denn sie standen plötzlich zwischen den Sanitätern und Notärzten, die sich

hier breit gemacht hatten. Irritiert aber erfreut blickten einige der Anwesenden die drei Eintretenden an. Sandra zog verunsichert die linke Braue hoch.

„Hi“, sagte sie mit ihrem leichten amerikanischen Akzent, der einfach nicht gehen wollte, auch nicht nach 17 Jahren Polizeidienst. „Ich nehme an, wir haben uns verrannt und befinden uns nicht im Bereich der Gefahrenabwehr, richtig?“

„Nein, hier ist der Bereich für die Leute die kommen, wenn ihr es verrissen habt“, erwiderte ein schon älterer, hagerer Mann in der leuchtend orangefarbenen Hose des Rettungsdienstes und einem blauen Shirt, auf dem *Notarzt* stand. „Ich bin Sam.“

„Hi, Sam“, sagte Sandra. „Wir suchen unseren Raum.“

„Immer dem Geruch nach“, brummte eine blonde Sanitäterin, aus der Gott an einem guten Tag zwei hätte machen können. Wie sie im Ernstfall schnell ein Treppenhaus hinauf kam und mit dem Patienten dann wieder hinunter, war Sandra nicht so ganz klar. Sie würde die Sauerstoffflasche oben selbst brauchen.

„Haben wir gemacht. Ergebnis siehst du ja“, konterte Sophia. Brüllendes Gelächter.

„Ihr seid cool, schade dass ihr in einen anderen Raum müsst“, gestand Sam grinsend. „Aber wir sehen uns in den nächsten Wochen bestimmt noch. Dann wird Zeit für ein Gespräch sein. Ihr müsst in den Raum gegenüber. Hier waren heute morgen noch überall Zettel an den Türen, aber die hat wohl jemand abgemacht, damit es wieder schön aussieht.“

„Hat super geklappt“, brummte Sophia.

Sie verabschiedeten sich und gingen in den Raum gegenüber. Marlene fand alle Befürchtungen überboten; die Sanitäterin hatte recht behalten. Aus irgendeinem Grund muffelten die Arbeitsstiefel der Polizisten immer, egal wie neu sie waren. Jemand hatte Müll gekauft und war nicht bereit, dass auch zuzugeben. Daher mussten sie mit

diesen Dingen herumlaufen und so tun, als ließe sich das ausblenden. Zu allem Überfluss addierte sich der Duft auch noch.

„Mahlzeit“, sagte Sophia, als sie eintraten. Lautes Murmeln als Antwort musste wohl reichen. Jede und Jeder hatte hier ein eigenes Problem mit der Situation und Enge. Bei optimistischer Schätzung war der Raum für die Hälfte Menschen ausgelegt. Auf einem Tisch lagen ein paar Stapel Papier.

Sandra ging hinüber und nahm sich von jedem Packen ein Heftchen. Das eine war ein extra für die Helfer dieser Veranstaltung erstellter Stadionplan. Die Polizistin fand ihn übersichtlich und selbstklärend. Das zweite Papier war die gedruckte Version der Stadionregeln während der EM, die sie schon im Internet gelesen hatten, dazu die Sicherheitshinweise, die ihnen Weingarten zugänglich gemacht hatte.

Das dritte Papier schließlich war betitelt mit *Produktionsplan*. In erster Linie schien man Worte produziert zu haben, die in ein dickes Heft einfließen, das man auch als Buch hätte binden lassen können, ohne dass die Kosten merklich höher ausgefallen wären. Die Auflage jedenfalls würde es machen. Bei dieser aktiven Verteilung an alle Mitwirkenden kamen sie sicher fast an die Zahlen der Bibel heran.

Während sich Sophia mit einem Polizisten aus Wiesbaden verbrüdete, der natürlich langes schwarzes Haar und dunkle Augen hatte, las Sandra im Produktionsplan. Es handelte sich um eine Auflistung aller Abläufe, Namen und Kontaktdaten aller Zuständigen und Verantwortlichen. Die Kriminalbeamte musste erkennen, dass eine Menge Menschen hier im Einsatz sein würden.

Von dem Großteil dieser Personen würde der Stadionbesucher nichts sehen. Hinter den Kulissen waren Techniker und Reporter aufgelistet, das THW, das unter Anderem auch mit Notstromgeneratoren vor Ort war, tauchte ebenso auf wie die Leute vom Catering, die hinter der Bühne kochten und zubereiteten.

Die Firmen, die für die Dekoration im weitesten Sinne zuständig waren, fanden ebenfalls Erwähnung. All die Banner und Fähnchen mussten schließlich aufgehängt werden, das erkannte Sandra beim Studium des Plans, in dem auch zeitlich genau fixiert worden war, was zu welchem Zeitpunkt stattfinden würde und was dann abgeschlossen sein musste. Auf den ersten Blick hatten sie nichts dem Zufall überlassen.

Das hatte auch Weingarten zwischen den Zeilen zu vermitteln gewusst. Dieses Stadion funktionierte schließlich auch außerhalb einer Europameisterschaft ziemlich gut. Sie alle waren hier, falls etwas Unvorhersehbares geschehen sollte. Was das sein konnte, fand sich mit keinem Wort erwähnt. War schließlich unvorhersehbar.

Allerdings war mit Schlagworten wie MANV oder Eskalation schon angedeutet, was die Auswirkungen eines Ereignisses sein mochten, das sich niemand im Vorfeld zusammenfantasieren konnte. Die Möglichkeit von Terroranschlägen war jedoch in alle Planungen mit eingeflossen. Sie zu vermeiden mochte glücken.

Eine Warnstufe schien ausgerufen worden zu sein; etwas war bekannt geworden. Doch nicht einmal von welcher Seite der Anschlag zu erwarten war hatte konkretisiert werden können. Es war auch ein Armutszeugnis für die Welt, dass es derart viele Organisationen gab, die sich auf diese Art verwirklichen konnten.

Sandra wandte sich mit ihrem Stapel Papier in der Hand um und blickte die Polizisten im Raum an. Sie wirkten völlig entspannt und nur durch die Allgemeinsituation etwas angefasst. Die Zivilbeamten schauten etwas ernster und schienen Dinge zu wissen, die noch nicht offiziell verkündet worden waren.

„Sagt mal: Sind wir auf Defcon 4 oder etwas in der Art?“, fragte sie eine Gruppe von drei Männern und einer Frau, die zusammen standen und sich unterhielten. Sie trugen Jeans, Shirts und flache Schuhe, genau wie Sandra, die ihre Lederjacke im Auto gelassen hatte.

„Wir sind auf gar nichts, wir müssen arbeiten“, brummte einer der Zivilbeamten.

„Du Idiot!“, erwiderte die Frau lachend.

„Was denn?“

„Defcon ist die Bezeichnung für die Verteidigungsbereitschaft der amerikanischen Streitkräfte“, erklärte die Frau und schüttelte den Kopf. „Entschuldige meinen von der Bildung leider nur sehr leicht berührten Kollegen. Er ist im Rauschgiftdezernat und zusammen sind wir für die Kriminalstatistik zuständig. Mal sehen, ob wir die Zahlen mit der EM ein wenig in die Höhe getrieben kriegen.“

„Die Security draußen vor der Arena erwähnte eine unklare Bedrohungslage“, begann Marlene, nachdem sie sich neben Sandra gestellt hatte. „Wir sind übrigens das K10 aus Darmstadt. Sie heißt Sandra, dort vorn steht Sophia und ich bin Marlene.“

„Ich bin Eva aus Wiesbaden. Die Jungs sind Marc, Jens und Frank. Sie sind so anstrengend, ihr macht euch kein Bild davon. Frank habe ich im Verdacht, jeden gefundenen Stoff im Selbsttest zu analysieren, so wirr wie er manchmal redet.“

„Das ist der, der heute noch kein Defcon genommen hat?“, fragte Sandra nach. Lachend bestätigte Eva.

„Und warum fragst du nach der Stufe der Verteidigungsbereitschaft? Ist ja nicht so, dass hier ein Alarm heulen würde“, erkundigte sich Eva dann.

„Die Security hat es erwähnt“, erklärte Marlene. „Unklare Lage, aber Gefahr im Verzug. Wir sind so hart durchsucht worden, als wären wir betrunkene Randalierer auf dem Weg in den Hochsicherheitsbereich einer Nuklearraketenbasis.“

„Dann hat immerhin das funktioniert“, tönte es gelangweilt von Frank. „Sie haben am ersten Tag des Aufbaus hier ziemlich lasch kontrolliert. Jeder Dienstwagen wurde ohne Personenüberprüfung einfach durchgewunken.“

„Die Kennzeichen wurde alle angemeldet. Hätten wir unterwegs eine Panne gehabt und wären mit einem Ersatzfahrzeug des ADAC gekommen, könnte ich das sogar einsehen. Aber die Unterwäsche von Polizistinnen auf Waffen und Sprengstoff zu durchsuchen ist schon grenzwertig“, erklärte Marlene.

„Die Wäsche sollten sie auch nicht durchsuchen, nur die Papiere vernünftig kontrollieren“, erwiderte Eva. „Die Bedrohungslage ist trotzdem real. Es gab Anzeichen für eine Planung. Nur ganz diffuse Hinweise. Und die aus unterschiedlichen Richtungen. Fast so, als sollte in erster Linie die EM gestört werden.“

„Das wäre im Interesse vieler Gruppen“, stimmte Marlene zu.

„Und hinterher können sie auf uns zeigen und sagen, wir seien nicht in der Lage, für die innere Sicherheit zu garantieren. Es brauche daher eine neue Ordnung mit viel mehr Zucht“, tönte es von Marc. „Das sind ganz arme Idioten, die leider einen Plan haben.“

„Drei Stunden vor Spielbeginn startet der Einlass“, sagte Eva. „Mit viel Glück sitzt die Hälfte der Besucher zum Anstoß schon. Was natürlich nur meine bescheidene Schätzung ist. Die Kontrollen sind leider extrem wichtig. Ihr habt vor dem Stadion die Ordner erlebt; sie sind von der Firma, die hier früher in der Arena tätig war. Es gibt kein bestätigtes Gerücht, warum sich das geändert hat, aber nun ist die MainSec für den Bereich Deutsche Bank Park Arena zuständig und der WSD Klausner draußen für die Regelung und Überprüfung des Zustroms.“

„Klingt nach Konfliktpotential“, stellte Sandra fest.

„In der Tat“, stimmte Eva zu. „Aber das gibt es automatisch, wenn Menschen miteinander arbeiten müssen, denke ich. Professionalität bedeutet auch, solche Befindlichkeiten mal für ein paar Stunden ausblenden zu können.“

„Wollen wir mal hoffen, dass genau 100 Prozent der Mitarbeiter deine Ansicht teilen“, tönte es von Sophia.

„Wenn sie sich beißen und kratzen fällt das nicht in unsere Zuständigkeit. Das machen die Wachleute“, sagte Eva. Sie strich sich eine Strähne ihres dunkelblonden Haars hinter das linke Ohr.

„Es sei denn, die Wachleute machen diesen Skandal“, hängte Marlene dem an.

„Ein guter Punkt, ja“, erkannte Eva. „Dann müssten wir wohl doch nachsehen. Wir sind viele und kriegen das hin.“

„Stimmt, wir sind wirklich viele“, bestätigte Sophia. „Hoffentlich benötigen wir niemanden und können einfach hier ein paar Tage entspannen. Mit etwas Glück sehen wir ja was von den Spielen.“

„Als würde Fußball dich interessieren“, schnaufte Marlene.

„Fußball nicht, aber Fußballer“, korrigierte Sophia.

14:00 Uhr

Unter der Führung von Polizeimeisterin Carla Martinez waren Sandra, Sophia und Marlene ins erste Obergeschoss gegangen, um sich die Örtlichkeiten anzuschauen. Carla, die in Frankfurt arbeitete, kannte sich bestens aus. Sie kam sowohl beruflich her, als auch in ihrer Freizeit, um in der Arena Fußball, Konzerte oder American Football zu schauen.

„Ich muss dich das fragen, Carla“, begann Sandra. „Ich ersticke sonst daran: Wo liegen deine Wurzeln?“

„Wegen der blassen Haut?“, fragte Carla grinsend.

„Ja, genau. Bei mir ist einfach, aber du hast einen spanisch klingenden Nachnamen. In Miami könnte ich das vielleicht zuordnen. Aber hier in Deutschland? Das vermag ich nicht zu schätzen.“

„Du bist aus Miami?“, fragte Carla interessiert.

„Ja, genau.“

„Latina?“

„Nein, Native American. Ich bin Seminolin.“

„Sehr cool“, stellte Carla fest. „Ich habe tatsächlich brasilianische Wurzeln, war aber noch immer nicht dort. Ich hasse Flugzeuge. Einmal habe ich es bis Mallorca geschafft. Ich schwöre: Ich wäre lieber zurück geschwommen, als noch einmal in diesen Trümmerhaufen einzusteigen. Aber ich war noch jung und meine Eltern waren völlig erbarmungslos.“

„Ich komme mir langweilig vor mit meinen Vorfahren“, brummte Sophia und stülpte die Unterlippe vor.

„Dafür wirst du von einem Rassisten nicht mit einem freundlichen *Geh dahin, wo du her kommst* begrüßt“, konterte Carla.

„Ich werde von Rassisten bevorzugt mit *Aua, bitte, nicht so feste* begrüßt. Dann weiß ich, dass ich es richtig gemacht habe.“

„Ja, das sagen sie immer nach der Beleidigung“, stimmte Carla zu.

Sie erreichten einen Gang, auf dem *richtig was los war*, wie Marlene es formulierte. Die Mitarbeiter von Supreme, dem Caterer, richteten sich schon auf den Ansturm ein. Drei junge Männer vom Deko-Team des Senders, der die Übertragungsrechte für das Spiel hatte, schmückten die Wände nach Kräften.

Sie stellten überall schwarze Kissen ab, die unglaublich schwer wirkten. Stöhnend schleppten sie die Pakete von ihrem Rollwagen zu dem Ort, an dem sie sie aufstellen wollten. Für alles schien es einen Plan zu geben, auf den sie immer blickten. Schließlich verbanden sie ein Kabel, das aus ihren *Dingen* kam, mit einer bereitliegenden Steckdose.

Als sie einen Probelauf starten wollten, erblickten sie zuerst Carla, die ihnen winkte. Scheinbar kannte man sich hier. Marlene blickte sich um und musste zugeben, dass nicht nur der Caterer ganz offensichtlich das Kriterium Optik bei der Einstellung weit nach oben gezogen hatte.

„Hi, Jungs!“, grüßte Carla, bevor die jungen Männer ihre seltsamen Kissen einschalten konnten, um was immer auch zu werden.

„Carla, du Balsam meiner entzündeten Augen“, erwiderte einer der Männer mit einem strahlenden Lächeln. Seine grünen Augen schienen zu leuchten vor Freude, was völlig ablenkte von seiner Frisur, die genau genommen gar nicht stattfand, sondern völlig verstrubbelt wirkte. Es musste die gesamte Nacht gebraucht haben, um aus seinen möglicherweise attraktiv gelockten schwarzen Haaren das zu machen, was sich ihnen nun darbot.

„Sandro, mein Sonnenschein“, sagte Carla. Irgendwie klang Faszination aus ihrer Stimme. Sophia, die dunkelhaarige Südländer frei heraus als Beutetiere bezeichnete, konnte das komplett nachvollziehen. Dieser junge Mann war ein Sahneteilchen, daran bestand überhaupt kein Zweifel. Für ihn würde eine Frau morden.

„Carla, querida corazon“, tönte es von dem zweiten Mann.

„Mike, du Herzensbrecher“, grüßte Carla.

„Dein Herz könnte ich niemals brechen“, antwortet Mike. Auch seine Augen waren grün; beide Männer schienen in einen geheimen Wettstreit getreten zu sein, die Welt zu erobern mit ihrem Blick. Sein Haar war ein wenig heller als das von Sandro, was in erster Linie am Drei-Tage-Bart auffiel.

Der Dritte im Bunde hieß nach Carlas Worten Marin und war ein blonder Schönling, der auf den ersten Blick aussah wie der gemeinsame Sohn von Jon Bon Jovi und Brat Pitt. Sicherlich in Hingucker für viele Menschen, Sophia, Marlene und Sandra hatten jedoch keine Augen für ihn.

Während Marlene sich die Servicekräfte des Caterers besah und immer mehr bestätigt fand, dass Menschen sehr wohl schön sein konnten, betrachtete Sandra die schwarzen Kissen an den Wänden. Die Reißverschlüsse waren geöffnet und so wurde dem Innenleben wohl ermöglicht, sich zu entfalten.

„Sind das Jacks?“, fragte sie einfach in den Smalltalk der drei Männer mit Carla.

„Ja, ganz genau. Hast du schon mal welche aufgebaut?“, fragte Sandro sie. Seine Augen schienen sie zu taxieren.

„Nein, ich bin Polizistin, ich sehe sie nur manchmal irgendwo in Aktion“, erklärte Sandra.

„Oh, wie Carla?“

„So ähnlich, allerdings bei der Kripo Darmstadt. Ich bin hier nur als Hilfe, falls es mal schmal wird.“

„Schmal wird?“

„Sie meint eng. Mach dir nichts daraus, da musst du durch“, erklärte Sophia lächelnd. „Sandra lebt ihre imperialistischen Fantasien einfach an der deutschen Sprache aus.“

„Bist du auch nur zur Hilfe hier?“

„Ja, bin ich“, bestätigte Sophia.